



Neue Lesehalle.

Nr. 38.

Beilage zum „Nassauer Volksfreund“, Herborn.

1915.

Im Turkograben.

Von Schröghamer-Seimdal.

Wenn ich an die Nacht des 9. Oktober denke und sehe und daß ich sie überlebte, daß mir das Blut, das mir damals in Adern erstarrte, wieder warm und lebendig durch den Körper dann überkommt mich immer ein unsägliches Gefühl des Zweifels, denn wirklich noch atme. Und dann, wenn ich Gewißheit kommt mir das Leben, das in jener Nacht in tausendfacher Art war, als ein unerdientes Geschenk vor, mir neu gegeben ein wahrhaftiges Wunder, dem ich mich still und dankbar beuge. Wenn ich heute Kriegerleute reden höre, ruhmredig ihre Taten

preisend, dann weiß ich: Ihr waret nie im Turkograben, ihr habt nie in tausendfacher Gefahr geschwebt, in einer Gefahr, die urplötzlich einen Ahnungslosen überrumpelt und ihn eine halbe Nacht lang in Gewalt hält. Der Überwinder solch heißer Gefahren ist still und bescheiden, und wenn er schon davon redet, dann tut er es wie mit Erlaubnis einer höheren Macht, die ihn reden heißt.

Es ist eine stille, einfache, einsame Geschichte zwischen zwei Schützengraben und einige Kilometer hinaus, eine Geschichte, wie sie so manchem einsamen Patrouillengänger in stockschwarzer Nacht zugestoßen sein mag. Aber wohl keiner kann davon berichten. Ihr Mund ist stumm, ihre Helmenleiber modern, leicht in ein Klübenfeld verscharrt oder in Büschen verborgen. Denn wer in einen Turko-



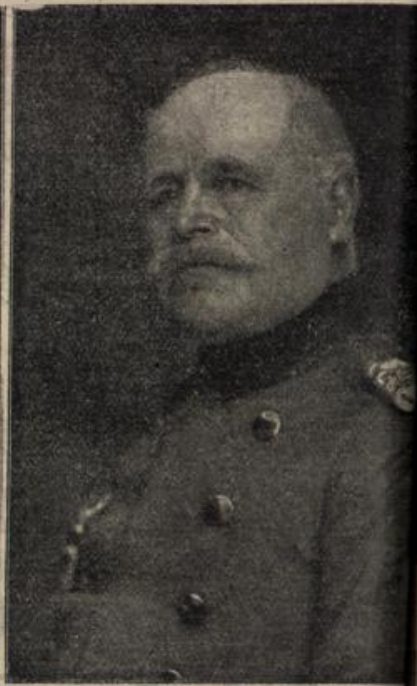
Rosaken auf der Flucht vor Wadensen. Nach einer Originalzeichnung von Prof. Hugo Ungewitter.



(Phot. G. Sanden, Berlin.)
General der Infanterie v. Weseler,
der Bezwingen von Nowo-Georgiewsk.



(Gosphot. G. Roach, Berlin.)
General der Infanterie Lihmann,
die Sieger von Nowo.



(Gosphot. L. D. Bolgt, Frankfurt.)
Generaloberst v. Eichhorn,

graben kommt, dem stirbt der letzte Hauch unter dem Krummmesser oder dem Jatagan, dem grausam quälenden. Und die daheim im Vaterlande, die weit von Gefahr und Drangsal sind, lesen seinen Namen und dabei ein Wörtlein: „Bermißt“ und raten und sinnen, wo er sei. . .

Der Abend des 9. Oktober war hereingebrochen. Eben, als die Feldküchen von Candor über La Potière in — der Gegend von Royon — in die Gefechtsstellung vorzuführen, von den Mannschaften heiß erwartet, kam Befehl: das Bataillon muß sofort abrücken, um ein anderes Bataillon der Brigade, das weiter links von uns lag und schwere Verluste hatte, abzulösen.

Da ich mich gerade mit einer Meldung beim Bataillonsstab befand, erhielt ich den Befehl, die Feldküchen bis zu einem Hofe, der in der Marschrichtung lag, nachzuführen, um von dort aus die Möglichkeit der Essensverteilung zu prüfen und zu leiten. Gleichzeitig sollte ich einige Ersatzmannschaften, die eben frisch aus der Heimat gekommen waren und vorläufig bei den Feldküchen blieben, in die neue, mir selbst noch unbekannt Stelle des Bataillons nachführen.

Als die Feldküchen ankamen, war das Bataillon bereits abmarschiert. Nach etwa einer halben Stunde vorsichtigen Fahrens erreichten wir den Hof. Eben, als ich daran ging, mich im Gelände zu orientieren, bekamen wir plötzlich Feuer, erst ferner, dann immer näher. Bald prasselten Schrapnells in nächster Nähe; jeder stürzte in Deckung — es sind gut ausgebaute Schützengräben da, aus denen wir vor Wochen den Feind geworfen. Ich selbst berge mich hinter einer Mauer, um das Weitere ruhig abzuwarten. Da trachen auch schon Granaten in den Hof, der seit Wochen ein Trümmerhaufen ist. Schrapnells fürchten wir nicht mehr, aber ein Granatvolltreffer in eine Feldküche, das hätte ich nicht verantworten mögen. Da höre ich schon Poitern und Rattern, und ich weiß: die Feldküchen fahren zurück in die sichere Hut von Candor oder sonst eines Dorfes. Die Nacht ist schwarz und läßt dem Feind kein Ziel im offenen Feld, aber auf den Hof ist er längst eingeschossen.

Nach einer Viertelstunde schweigt das Feuer. Ich trete aus Deckung und rufe die Ersatzmannschaften aus den Unterständen vor dem Hofe. Zwei Mann treten an; alle anderen sind im Dunkel der Nacht, wahrscheinlich hinter den Feldküchen drein in sichere Deckung. Unmöglich, sie zu suchen.

Aber Befehl ist Befehl! Wenn ich schon die Feldküchen nicht mehr vorführen kann, so doch die Ersatzmannschaften. Aber erst müssen sie kommen. Also warte ich, hoffend, der eine oder andere würde sich doch wieder einstellen. Ich weiß zwar im voraus schon, daß keiner mehr kommt. Aber ich warte doch zwei Stunden, bis

Mitternacht. Befehl ist Befehl! Also trete ich mit dem Rest zwei Mann den Vormarsch an.

„Die Hasensfüße!“ sagt der eine, ein Landwehrmann Münchens Ost.

„Die ham halt noch kein Pulver g'rochen,“ sagt sein Landwehrmann. „Aber wir, wir haben in den Bogenen im Granatfeuer bis 's uns d' Karten aus der Hand g'riss'n hat.“

Ich freute mich, zwei so tapfere und beherzte Begleiter zu die gehen durch dick und dünn. Bis sich dann einer mit der an mich wendet, ob ich denn den Weg in die neue Stellung wisse. Nein, ich weiß nur die ungefähre Richtung. Immer aus, dann müssen wir auf unsere Schützengräben stoßen. Da wir bei den Unseren. Eine andere Möglichkeit bedachte ich nicht.

Wir tapsen über ein Stoppelfeld, ich an der Spitze. Schritt um Schritt. Dann, nach längerer Weile, wende ich mich um. Die beiden Tapferen sind verschwunden. Ich warte auf leise. Keine Antwort. Und wieder weiß ich: Nun bist du allein und bei den Feldküchen sind zwei mehr. Befehl ist Befehl! So will ich allein vorgehen, Meldung machen und Befehl abwarten.

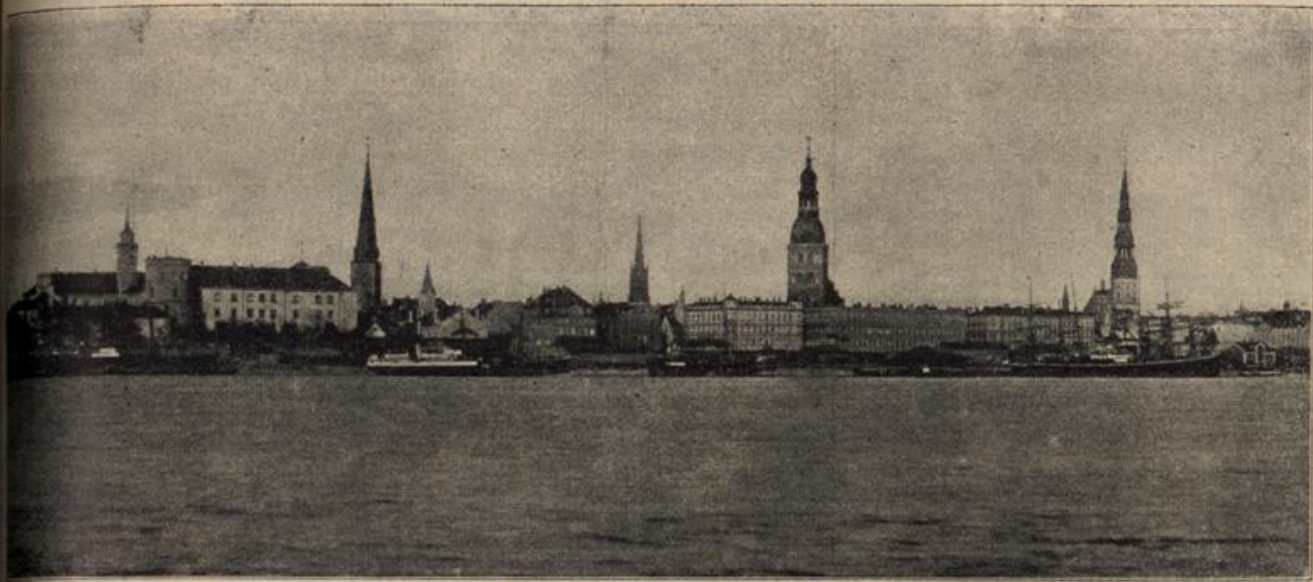
Immer geradeaus geht's dahin Stoppel- und Rübenfelder, an hastig flucht aufgeworfenen Schützengräben geschossenen Maschinengewehren und Munition vorbei. Da hebt sich fahl ein getränktes Leinen vom Boden ab, ein Bajonett oder eine Turkomütze. Ich die braven Fünfehner von der „Brigade“ Schoch den vielfach überlegen geworfen. So grauenvoll die Bilder sich mir mit jedem Schritte darbieten, ich mich doch, denn ich fühle, daß ich rechten Fährte nach der neuen Stellung.

Zum Glück stoße ich noch auf eine einrückende Patrouille der Fünfehner, den Weg beschreibt: ein hoher Baum im Felde, dann weiter rechts ein Hügel von diesem Busch aus erreiche ich in Minuten ein Waldstück. Dort befindet sich der Unterstand meines Bataillons, kann also nicht fehlgehen. Und für die Straße zu meiner Linken führt ein signy. Dort liegt der Regimentsstab der Fünfehner. Ich kann also in keinem

Ich finde Baum und Busch und sehe von dort den dunklen Streifen im Vorgeände: das muß das Waldstück dem mir die Patrouille berichtete. Mit raschen Schritten jezt dahin, unbekümmert um die Geschosse, die aus ziemlicher Distanz über mich weapfeisen. Daß die Kugeln vom Feinde kommen, ich an der Feuerart: Salven und dann vereinzelt Schüsse mir gelten, merke ich aus der Richtung des Feuers. Aber französisches Infanteriefeuer längst verachten gelernt. (S)



Feldmarschallleutnant Artur Arz v. Straußenberg, der Sieger von Brest-Litowsk.



Die russische Hafenstadt Riga, vom linken Ufer der Düna aus gesehen.



Gesamtansicht von Kowno.



Deutsche und österreichische Kavallerie überschreitet eine Notbrücke, von Warschau nach der Vorstadt Praga führend.

